

DIE MÜNZE

13. Jahrgang

5. Ausgabe

Nov./Dez. 2002



Georg Raphael
Donner: Mehlmarkt-
brunnen, vorne „Enns“;
im Hintergrund
„Providentia“.

„KUNSTSCHÄTZE ÖSTERREICHS“

Georg Raphael Donner

HISTORIE

Walzenprägung — das Experiment

AKTUELLES

Die Euro-Partner — Teil 5



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

Inhalt

Editorial	2	MÜNZE ÖSTERREICH-Ausgabeprogramm 2003	11
Präsentation der 20-Euro-Gedenkmünze „Barock“	4	Unsere Euro-Partner – Teil 5	12
Walzenprägung – das Experiment	5	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP	14
„Kunstschätze Österreichs“ – Georg Raphael Donner	6	Junior Collector	16

EDITORIAL

DAS ERSTE EURO-JAHR

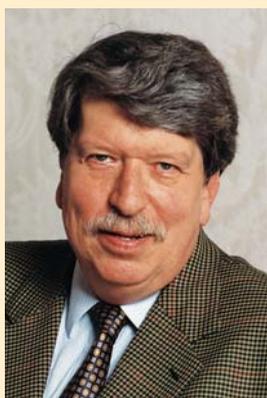
Es ist nunmehr schon fast ein Jahr her, seit wir begonnen haben, mit der neuen Währung zu leben. Ein Jahr, in dem wir uns ganz gut an den Euro gewöhnt haben, auch wenn wir vielfach noch immer in Schilling umrechnen, zumal dann, wenn uns (vor allem bei nicht alltäglichen Einkäufen) das Gefühl dafür fehlt, ob etwas teuer oder billig ist.

Euro-Münzen zu sammeln ist fast zu einem Volkssport geworden, dem ich im Übrigen auch selbst huldige. Wann immer mir nicht-österreichische Euros oder Cents in die Hände fallen, gebe ich sie nur aus, wenn ich sicher bin, dass ich gleiche schon in meiner Sammlung habe. Natürlich besitze ich auch Euro-Länder-Sätze, aber Münzen aus dem normalen Umlauf zu sammeln ist eben ein besonderer Sport.

Das Interesse am neuen Geld hat uns auch viele neue Sammler unserer Gedenk- und Sondergedenkmünzen beschert und außerdem die Nachfrage nach österreichischen Kleinmünzensätzen ungeheuer belebt. Immer wieder müssen wir das Schild „Ausverkauft“ benützen, zum Leidwesen von Sammlern, auch zu unserem eigenen, aber unter strikter Einhaltung des Grundsatzes, dass einmal bekannte Auflagenlimitierungen später nicht mehr erhöht werden dürfen.

In diesem Heft dürfen wir die erste 100-Euro-Gold-Sondergedenkmünze aus der Reihe „Kunstschätze Österreichs“ vorstellen, die der Bildhauerei des Barock gewidmet ist. Die Münze ist durch ihren Edelmetallwert und durch die mit 30.000 Stück streng limitierte Auflagenhöhe in der Prägequalität „Handgehoben“ sozusagen das Flaggschiff unter den heurigen Ausgaben der MÜNZE ÖSTERREICH.

Die Darstellung der Münzmotive auf unseren Gold-Sondergedenkmünzen in der Weise, dass im Wesentlichen das Planum mattiert und Teile des Reliefs in Hochglanz erscheinen – der Fachausdruck für diese Technik ist „reverse frosted“ –, ist eine österreichische Spezialität, die bei den Sammlern im In- und Ausland viel Anklang gefunden hat.



Unsere Künstler bemühen sich allerdings auch, die dadurch möglichen besonderen Effekte bei der Motivgestaltung wirklich zur Geltung zu bringen.

Vor allem ermöglicht uns das aber auch, dass wir die Herstellkosten und damit den Verkaufspreis so weit in Grenzen halten können, dass wir diese Münzen günstig und ohne Mehrwertsteuerbelastung anbieten können. Trotzdem ist die diesmalige Münzausgabe etwas teurer geworden als die letzte Schilling-Goldmünze dieser Serie („Buchmalerei“). Der Grund dafür sind allerdings keineswegs die Herstellkosten oder gar unser Gewinnstreben, sondern es

ist der in diesem Jahr kräftig angestiegene Goldpreis, der natürlich auch für unseren Goldzukauf wirksam geworden ist. Der höhere Preis entspricht daher voll dem höheren (Gold-)Wert.

Wir beschließen daher dieses erste Jahr des Euro, wie zuvor jeweils die letzten Jahre des Schilling, wieder mit der wertvollsten Münzausgabe. Wir blicken auf ein Jahr zurück, das für die Geld- und Wirtschaftsgeschichte im Allgemeinen und für die moderne Numismatik im Besonderen ein ganz außergewöhnliches, einmaliges war. Die MÜNZE ÖSTERREICH wird sich aber bemühen, auch in den kommenden Jahren des „Lebens mit dem Euro“ Münzen anzubieten, die sowohl wegen ihres Themas als auch wegen ihrer Gestaltung und ihrer Qualität das Sammeln interessant und spannend machen.

Ich darf mit diesem letzten Heft des ersten Euro-Jahres allen Sammlern unserer Produkte und allen Leserinnen und Lesern bereits heute ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünschen!

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

VERANSTALTUNGSTIPPS

WAS? WANN? WO?

Ausstellung „Hab' die Ehre ...“ im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Wien 3, Am Heumarkt 1, bis 24. Jänner 2003: Die ungewöhnliche Ausstellung wird von der MÜNZE ÖSTERREICH und von der Österreichischen Gesellschaft für Ordenskunde veranstaltet und hat den Untertitel „50 Jahre Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich 1952 – 2002“. Es geht also um die Geschichte der österreichischen Orden und Ehrenzeichen in den letzten 50 Jahren. Aber auch Orden und Ehrenzeichen der k. u. k. Monarchie werden als Pendant zur Gegenwart gezeigt. Darüber hinaus stellt diese Ordensschau die derzeitige österreichische Praxis der Verleihung von Ehrenzeichen den entsprechenden Modalitäten aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber. Daneben zeigen augenfällige Unterschiede zwischen Vergangenheit und Gegenwart die Entwicklung unseres Landes zu einer pluralistischen Demokratie. Gewinnen Sie Einblick in die-

sen interessanten Bereich unserer Gesellschaft. Sowohl Eintritt als auch Ausstellungskatalog sind gratis.

Ausstellung „LEOPOLD I. – Verteidiger des Abendlandes“ im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Wien 3, Am Heumarkt 1, vom 18. Februar bis 18. Juli 2003: Merken Sie sich schon heute diese Folgeausstellung vor. Hier erhalten Sie anhand zahlreicher bedeutender Exponate Einblick in das Leben und Schaffen des „Friedenskaisers“ Leopold I., der während seiner Regentschaft ständig unverschuldet in Kriege verwickelt war und schließlich durch den Sieg über die Türken das christliche Abendland und seine Kultur vor dem Untergang bewahrte – denn mit diesem Sieg wurde der Vormarsch der Türken endgültig gestoppt. Auch bei dieser Ausstellung ist bei freiem Eintritt der Katalog kostenlos.

World Money Fair Basel am 1. und 2. Februar 2003 im Kongresszentrum der Messe Basel. Diese Schweizer Münzen-

messe lockt jedes Jahr internationale Aussteller und ein großes fachkundiges Publikum aus mehreren Ländern an. Aufgrund ihrer Bedeutung in Europa hat sie sich auch für die MÜNZE ÖSTERREICH zu einer ihrer „Hausmessen“ entwickelt. Dementsprechend wird die österreichische Münzstätte ein vielfältiges aktuelles Programm bieten sowie Ausblicke auf die Münzausgaben im Jahr 2003.

Euro-Tauschbörse Café Landmann, Wien Innere Stadt, vom 30. November bis 23. Dezember 12:00 bis 21:00 Uhr, Samstag, Sonn- und Feiertag von 10:00 bis 21:00 Uhr. Auf Initiative von Bezirksrätin Graff verwandelt sich in dieser Zeit die Café-Terrasse in „Ein dänisches Wintermärchen“. Man lernt dänische Weihnachtsbräuche, Kultur, Dichtung und Köstlichkeiten kennen. Dabei findet auch eine Euro-Tauschbörse statt. Mit einer kleinen Spende kann man Euro-Münzen gegen ausländische Euro-Münzen des gleichen Nennwerts (in Summe) tauschen. Auch der Kauf von Münzen ist möglich. ●

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

ANA in New York City vom 31. Juli bis 4. August 2002: Die größte Münzenmesse der Welt, die Jahr für Jahr in einer anderen US-Stadt abgehalten wird, fand dieses Jahr im Herzen Manhattans am Time Square statt. Mehr als 11.500 Besucher hatten fünf Tage lang Gelegenheit, interessante numismatische Stücke zu besichtigen, darunter die neuesten Ausgaben von 18 Prägestätten aus aller Welt. Am MÜNZE ÖSTERREICH-Stand galt das Hauptinteresse dem Euro. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass viele Menschen in Übersee der Meinung waren, beim Euro handle es sich um eine einzige Münze. Dieses Missverständnis konnte an hand der verschiedenen attraktiven Euro- und Cent-Münzen nachhaltig aufgeklärt werden. Wiederum stießen die Sonderausgaben aus Österreich auf großes Interesse. Das galt vor allem der 5-Euro-Münze „250 Jahre Tiergarten Schönbrunn“, wobei die neuneckige Form als besonders originell empfunden wurde und großen Zuspruch fand. Auch auf dieser Messe kamen die Turbulenzen an den Aktienmärkten dem verstärkten Interesse am „Wiener Philharmoniker“ zugute, vor allem der Goldbullionmünze zu einer Unze.



Masahiro Oka (Executive Vice President, Taisei Coins Corp.), Christian Kölbl und Kirsten Petersen (MÜNZE ÖSTERREICH), Murray Church (Euro Collections Int.)

Die Änderung der Nennwerte vom Schilling zum Euro auf den verschiedenen Größen des österreichischen Anlage-Paradestücks war für viele Besucher des MÜNZE ÖSTERREICH-Stands ein interessanter Aspekt. Ein einmaliges Sonderereignis stellte die Versteigerung der bisher teuersten Münze der Welt dar (siehe Bericht auf Seite 4).

Kapitalanlagemesse „Gewinn“ – Internationale Kongressmesse für Kapitalan-

lage vom 17. bis 20. Oktober auf dem Wiener Messegelände: Auch der diesjährige Andrang von Gästen aus aller Herren Länder, die wichtigen Finanzdienstleister unter den Ausstellern und die Präsenz hochkarätiger internationaler Fachleute zeigten, dass diese beliebte Anlegermesse längst über die Grenzen Österreichs hinausgewachsen ist. Das Spezifische dieser Messe waren wiederum interessante Vorträge und Diskussionsforen über die reine Info-Schau hinaus. Die „goldene“ Sonderstellung der MÜNZE ÖSTERREICH auf dieser Messe machte sich diesmal besonders bemerkbar. Seit sich der Goldpreis aufgrund der allgemeinen Lage auf den Finanzmärkten wieder über die 300-Euro-Marke hinaus entwickelt hat, ist verstärkte Nachfrage breiter Kreise nach Gold zu verzeichnen. Das spiegelte sich auch im großen Publikumsinteresse an den Goldanlageprodukten vom „Wiener Philharmoniker“ bis zum 1-Kilo-Barren wider. Viele Besucher holten am MÜNZE ÖSTERREICH-Stand die Meinung der Experten zu weiteren österreichischen Goldanlageprodukten ein, die von den Fachleuten langfristig als durchaus positiv gesehen werden. ●

Präsentation der 20-Euro-Sondergedenk Münze „Die Barockzeit“ am 10. September 2002 im Blauen Salon des Bundesministeriums für Finanzen – im ehemaligen Winterpalais des Prinzen Eugen – in der Wiener Himmelfortgasse: Da die vorgestellte Münze aus der Serie „Österreich im Wandel der Zeit“ sowohl Prinz Eugen als auch die barocke Prunkstiege seines Winterpalais zeigt, war dieses ehemalige Palais des Prinzen der ideale Präsentationsort. Vor einem Bild Josephs II., flankiert von Gemälden Leopolds II. und Franz I., widmeten sich die Vortragenden einem ausgewählten Publikum von Banken- und Medienvertretern sowie anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. MÜNZE-Generaldirektor Dietmar Spranz konnte unter den Gästen u. a. den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der MÜNZE ÖSTERREICH, Präsident der OeNB Adolf Wala, begrüßen. Spranz wies darauf hin, dass in dieser Serie nach vier Sondergedenk Münzen mit 100-Schilling-Nennwert vier Münzen mit dem Nennwert 20 Euro folgen. Der Chef der MÜNZE stellte fest: „Der neue Nennwert weckt die Aufmerksamkeit eines noch größeren Publikums. Münzen aus Österreich sind weltweit längst ein populäres Sammelgebiet.“ Bevor er die neue Münze im Detail vorstellte, hob er die Bedeutung des Barock



Generaldirektor Dietmar Spranz stellte die 20-Euro-Sondergedenk Münze „Die Barockzeit“ im Blauen Salon des Finanzministeriums vor.

für Österreich hervor sowie die Schwierigkeit der Auswahl unter den vielen barocken Themen. Hofrat DDr. Gottfried Mraz knüpfte in seinem Vortrag „Das Winterpalais des Prinzen Eugen von Savoyen“ im Hinblick auf das Barock an seinen Vorredner an. Er schuf auch einen aktuellen Bezug, indem er die Bautätigkeit während des Barock und die Erhaltung der Bauwerke als wichtiges Beschäftigungsprogramm bezeichnete. Hofrat Mraz skizzierte zunächst den Savoyer, der sein Leben lang Franzose

geblieben sei und nur das deutsche Wort „von“ beherrschte. 1683 kam er nach Österreich und machte rasch Karriere. Nach der ursprünglichen Planung von Johann Bernhard Fischer von Erlach entstand der Mitteltrakt des Winterpalais und wurde in der Folge um dessen linken und rechten Seitentrakt erweitert. Architekt war Johann Lucas von Hildebrandt. Prinz Eugen besaß mindestens 15.000 Bücher, die sich heute in der Nationalbibliothek befinden. Nach dem Kauf des Palais durch Maria Theresia im

Jahr 1752 zog die Hofkammer für Münz- und Bergwesen ein und es erfolgte der Anbau eines Münztrakts (womit ein zusätzlicher Bezug zur heutigen MÜNZE ÖSTERREICH gegeben ist).

Der äußerst interessante und unterhaltsame Vortrag erhielt von den Anwesenden viel Beifall. Generaldirektor Spranz überreichte anschließend Hofrat Mraz und Dr. Waltenberger vom Finanzministerium die ersten Ausgaben der neuen Sondergedenk Münze. ●

Die teuerste Münze der Welt mit krimineller Vergangenheit

Während der ANA kam es durch Sotheby's New York zu einer Versteigerung der ganz besonderen Art: Die goldene 20-\$-Münze „Double Eagle“ („Doppeladler“) aus dem Jahr 1933 erzielte einen Rekordpreis von 7,59 Millionen US-\$ (7,7 Millionen €). Das ist laut Sotheby's der höchste Preis, den eine Münze je erzielt hat.

Die Geschichte dieses Unikats ist atemberaubend und erinnert an eine spannende Kriminalstory: 1933, während der Wirtschaftskrise, verschwanden die Goldmünzen aus dem Umlauf und wurden stattdessen von den Leuten gehortet. Kurzerhand verbot Präsident Franklin D. Roosevelt Geld aus Gold. Dabei ergab sich allerdings ein feiner Unterschied: Goldmünzen als Zahlungsmittel waren verboten. Man hatte jedoch vergessen, das Prägen der

Gold-Eagle zu untersagen. So wurde munter weitergeprägt. Dieser Schildbürgerstreich führte dazu, dass es schließlich 445.500 neue „Doppeladler“ gab, die aber natürlich nicht in den Zahlungsverkehr gelangen durften. Also hieß die Devise: einschmelzen. Das geschah auch – bis auf 10 Stück, die sich der Chefkassier des Münzamts „unter den Nagel gerissen“ hatte. Darauf kam der Geheimdienst jedoch erst später.

1944 ersuchte der begeisterte Sammler König Faruk von Ägypten die amerikanischen Behörden um die Ausfuhrgenehmigung für einen „Double Eagle“ 1933. Man erkannte die Münze vorerst nicht und der damals wichtige Monarch bekam seine Ausfuhrgenehmigung, bis – ja bis man draufkam: Hoppla, das war doch eines von den entwendeten Exemplaren aus der Phi-

adelphia Mint. Nun war es zu spät und die Münze außer Landes.

Die anderen neun Münzen wurden von cleveren Detektiven gefunden. Aber erst 1952, als Faruk aus seinem Land vertrieben worden war, baten die USA Ägypten, das gute Stück zurückzugeben. Die Münze kam wieder in die USA – und war bald darauf erneut verschwunden. Erst 1996 entdeckte man sie bei einem Händler in New York. Sofort wurde sie konfisziert. Schließlich einigte man sich aber mit dem Händler auf eine gemeinsame Versteigerung bei geteiltem Erlös zwischen Händler und Staat. Dazu musste die Münze zuerst zum „gesetzlichen Zahlungsmittel“ gemacht werden, da die 1933 geprägten Münzen damals nicht herausgegeben wurden. Der Nennwert von 20 \$ musste an das U. S. Treasury eingezahlt werden. Ein anonym, wohl nicht ganz armer Zeitgenosse erhielt den Zuschlag bei Sotheby's. Inzwischen lagert die teuerste Münze der Welt in Fort Knox – bis sie der neue Besitzer übernimmt. ●

Münzgeschichte und Münzgeschichten

Die Walzenprägung – das Experiment

Das letzte Mal berichteten wir über die Münzarbeitswelt der Vergangenheit. Die Herstellung der Münzen erfolgte seit den allerersten Münzen (s. Junior Collector) viele Jahrhunderte hindurch mit der Hammerprägung: Ein Metallplättchen wurde auf eine Art Amboss gelegt, in dem der Stempel für die Münzvorderseite befestigt war. Nun wurde der Oberstempel (mit dem Bild der Münzrückseite) aufgestellt, ein Hammerschlag folgte. Die beiden Stempel prägten sich auf beiden Seiten ein. So entstand eine Münze. Mit dem Klippwerk Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Oberstempel in einer Halterung geführt. Das erlaubte genaueres Arbeiten – aber immer noch war der Hammerschlag das wirklich Entscheidende.

Die Tiroler setzten auf Walzen

Mitte des 16. Jahrhunderts wurde in der Münze zu Hall ein neues Prägeverfahren angewendet: Auf die Zaine (Metallstreifen) wurde die Prägung auf beiden Seiten aufgewalzt und dann das geprägte Rund ausgestanzt. Angetrieben wurden die Walzen durch Pferde- oder Wasserkraft. Kaiser Ferdinand I. (gest. 1564) wollte die Walzenprägung auch in anderen österreichischen Münzstätten einführen – mit wenig Erfolg. In Wien fehlte die nötige Wasserkraft. Ein 1622 für Wien vorgesehenes „Münz-Truckwerkh welches 2500 fl gekostet“ dürfte man der Münze in St. Pölten überlassen haben. Erst 1650 wurde in Wien unter Münzmeister Richthausen Freiherr von Chaos die Walzenprägung



Stempel für Walzenprägung, 16. Jahrhundert.

eingeführt. 1657 soll es dann zu einem Taschenwerk gekommen sein.

Walzen- und Taschenwerk – und etliche Probleme

Auf einer Walze befanden sich 4 bis 20 Münzbilder. Warum wurde die mit der Walzenprägung verbundene Rationalisierung nicht auch in Wien sofort mit Begeisterung aufgenommen? Lag es an den zahlreichen technischen Problemen? So waren die Münzbilder etwas oval zu gravieren, damit die Münzen kreisrund wurden. Und gar nicht einfach war es, dass auf den sich gegeneinander bewegenden Walzen die Avers- und die Revers-Prägeflächen im entscheidenden Moment genau übereinander standen. Und schließlich:

War ein Münzbild abgenützt oder fehlerhaft, musste man die ganze Walze austauschen.

So kam es zum Taschenprägewerk, in dem nur je ein Ober- und ein Unterstempel eingebaut waren, die abgerundeten Stempel wurden auf dem Zain walzenartig hin und her bewegt. Man konnte so exakter prägen. Ein weiterer Vorteil aus damaliger Sicht: Das Ganze war von einem Mann zu bedienen, man brauchte weder Wasser- noch Pferdekraft.

Wie ging es weiter?

Ende des 17. Jahrhunderts war man mit dem Spindel- bzw. Stoßwerk im Prinzip wieder bei der Hammerprägung „gelandet“. Bei der Spindelpresse wurde durch Menschenkraft eine Spindelschraube angetrieben, durch die dem Plättchen, das auf dem Unterstempel lag, der

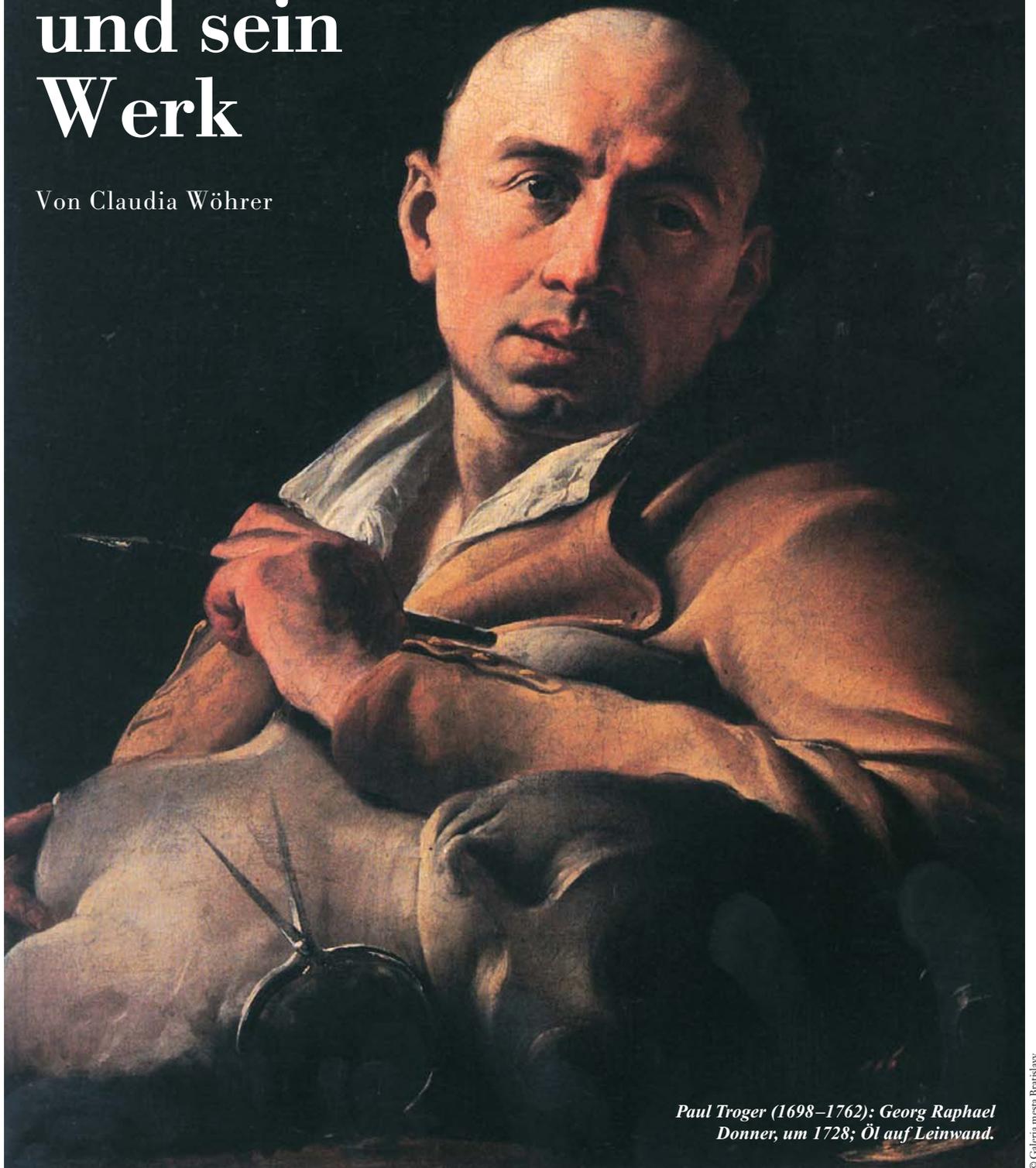
Oberstempel aufgedrückt wurde. Das führte zur beidseitigen Prägung. Im 19. Jahrhundert kam dann die Kniehebelprägung, die – entsprechend weiterentwickelt – noch heute angewandt wird. Unter riesigem Druck werden die Plättchen blitzschnell und pausenlos zu Münzen geprägt. Im Prinzip ist das die Technik der ersten Prägungen. Die Walzenprägung blieb eine Episode.

Allerdings will man die Walzenprägung in der alten Münze in Hall für Besucher wieder zum Leben erwecken. Mit Unterstützung der MÜNZE ÖSTERREICH und des Münzkabinetts des Kunsthistorischen Museums Wien wird es zur Nachkonstruktion eines Münzwalzwerks kommen. Wenn dieses fertiggestellt ist, folgt ein Bericht in dieser Zeitschrift. ●

Georg Raphael Donner (1693–1741)

Der Bildhauer und sein Werk

Von Claudia Wöhner



*Paul Troger (1698–1762): Georg Raphael
Donner, um 1728; Öl auf Leinwand.*

Die Lehrjahre

Am 25. Mai 1693 wurde in Eßling bei Wien, heute ein Teil des 22. Wiener Gemeindebezirks, einer der bedeutendsten Künstler des 18. Jahrhunderts geboren und auf den Namen Georg Donner getauft. Im Alter von elf Jahren trat der Sohn des Ortsrichters Peter Donner und der Ursula, geb. Grünwald, eine Goldschmiedelehre in Wien an. Anschließend erlernte er die Bildhauerei bei dem in Wien tätigen venezianischen Künstler Giovanni Giuliani (1663–1744). Der Lehre bei Giuliani, die er um 1709/10 abschloss, folgten vermutlich die für einen Künstler der damaligen Zeit obligatorischen Studienaufenthalte im Ausland. Diese Annahme ist aufgrund zweierlei Fakten wahrscheinlich: Zum einen ist Donner erst wieder 1715, dem Jahr seiner Eheschließung, in Wien nachweisbar, zum anderen konnte er bei Giuliani nur die Steinbildhauerei erlernt haben, war aber später einer der Pioniere des Bleiguss-Verfahrens in Österreich, das hierzulande nicht üblich war. Es ist also davon auszugehen, dass sich Donner diese Kenntnisse im Ausland aneignete. Eine Fortbildung in Italien ist aufgrund gegenteiliger Aussagen des ersten Donner-Biografen, Christian Ludwig von Hagedorn, der seine Informationen von einem ehemaligen Schüler Donners, Adam Friedrich Oeser (1717–1799), bezog, auszuschließen. Am wahrscheinlichsten erscheint eine Fortbildung in München bei dem Hofbildhauer Wilhelm de Groff (1674–1742). Nach seiner Verheiratung mit Eva Elisabeth Prechtel übersiedelte Donner nach Wien, wo ihm am 21. Dezember 1718 die Tochter Anna Catharina Elisabeth geboren wurde. Das einzige Kind des Paares verstarb am 2. November 1719. In der Sterbeurkunde wird als Wohnort der Familie „bei den drei goldenen Rosen“ in der Josefstadt (in der heutigen Neustiftgasse) angegeben. 1722 wohnte Donner „bei der Schmiedt“ (in der heutigen Auerspergstraße).

Die Vorbilder

Einen entscheidenden Eindruck auf den jungen Künstler dürfte ein Studium der Kunstwerke in der Sammlung des Fürsten Liechtenstein hinterlassen haben, für den sein Lehrer Giuliani tätig war. Diese umfasste neben Werken von Michelangelo (1475–1564) und Giambologna (1529–1609) auch Bronzereduktionen (verkleinerte Wiedergaben) von antiken Originalen aus der Hand Giovanni Francesco Susinis (1585–1653) und Massimiliano Soldanis (1656–1740) sowie Statuetten François Duquesnoys (1597–1643), die im 18. Jahrhun-

dert für Antiken gehalten wurden. Diesen Vorbildern folgend, führte Donner eine Reihe von Bleistatuetten aus, mit denen er einen neuen Weg in der österreichischen Barockplastik beschritt. Durch seine Orientierung an der klassischen Antike löste er sich von der dekorativen ausladenden Form des Spätbarock. Seine Bewunderung für antike Vorbilder soll so weit gegangen sein, dass er den so genannten Pyrrhos von Epirus, einen römischen Marmorkopf aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. (Kunsthistorisches Museum Wien), „so oft er ihn zu Gesichte bekam, mit thränenden Augen küsste“. Neben den Werken des klassischen Altertums verehrte er die italienische Renaissance. Ein Umstand, der ihn dazu veranlasste, sich selbst nach dem berühmten Renaissancemaler den zweiten Vornamen Raphael zu geben.

Der Versuch, in Salzburg Fuß zu fassen

Über Donners Tätigkeit bis in die Mitte der 1720er-Jahre sind kaum Nachrichten überliefert. Er dürfte sich seinen Unterhalt als Goldschmied und Medailleur verdient haben, zumal er – wie sein Bruder Matthäus Donner (1704–1756) – bei Benedikt Richter die Medaillekunst erlernt haben soll. 1725 bewarb er sich an der Salzburger Münze um eine Anstellung als Stempelschneider. In diesem Jahr erhielt er auch seinen ersten großen Auftrag, indem er das Stiegenhaus des von Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745) neu erbauten Schlosses Mirabell mit elf überlebensgroßen Marmorstatuen und vier Kindergruppen mit Laternen ausstatten sollte. Im Anschluss an diese Arbeiten für den Salzburger Erzbischof Franz Anton Graf Harrach schuf Donner für dessen Bruder Johann Josef Graf Harrach eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk für die Deutschordenskommande in Linz (heute in einer Außennische der Linzer Stadtpfarrkirche). Nach dem Tod des Salzburger Erzbischofs bewarb er sich vergeblich um eine Anstellung als Hofbildhauer. Seinen letzten Auftrag in Salzburg stellt eine 1728 geprägte Medaille für den neuen Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian dar.

Der Aufenthalt in Pressburg

Noch im selben Jahr kehrte der Künstler nach Wien zurück, wo er bald darauf seinen wichtigsten Mäzen, den Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, Emmerich Graf Esterházy, kennen lernte. Dieser beauftragte ihn 1729 mit der Ausstattung der Ele-

mosynarius-Kapelle des St. Martinsdomes in Pressburg, weshalb Donner seinen Wohnsitz für die nächsten zehn Jahre dorthin verlegte. Die neu erbaute Kapelle sollte die Gebeine des hl. Johannes Elemosynarius aufnehmen und später auch als Begräbnisstätte für den Erzbischof dienen. Der Bildhauer gestaltete den Altar mit zwei überlebensgroßen Engelsfiguren, die den Sarkophag mit den Reliquien tragen, sowie eine Statue des Erzbischofs, der in einer Seitennische in Verehrung der Überreste des Heiligen niederkniet. Als Gehilfe war ihm u. a. Balthasar Ferdinand Moll (1717–1785)



Georg Raphael Donner: „Hl. Martin mit dem Bettler“, 1735; Dom Bratislava.

beigestellt, welcher in einem Pressburger Wirtshaus in einen Konflikt geriet, der mit einem Duell und dem Tod eines Gürtlergesellen endete. Donner verbürgte sich am 3. August 1731 erfolgreich als Zeuge in der „Untersuchung wegen Todtschlags“ für seinen Schüler. Im Herbst 1732 waren die Arbeiten an der Kapelle abgeschlossen, am 28. Oktober fand die feierliche Einweihung statt. Die Zufriedenheit des Erzbischofs äußerte sich in der Ernennung Donners, der auch die Architektur gestaltet haben soll, zum „fürstlichen Bau-Direktor“. Diese Auszeichnung bedeutete für den Künstler die Befreiung vom Zunftzwang und ermöglichte es ihm, selbstständig künstlerisch und unternehmerisch tätig zu sein, sodass er auch den Marmorsteinbruch von Süttö pachten konnte. ▶

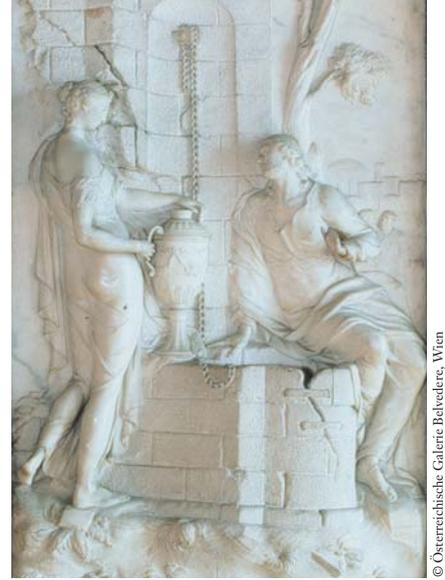
Dem Auftrag für die Kapelle folgte derjenige für den 1735 eingeweihten Hochaltar des Martinsdomes, eines der wenigen monumentalen Hauptwerke Donners. Während sich die zentrale Gruppe des hl. Martin mit dem Bettler im Seitenschiff des Domes erhalten hat, wurde die Architektur des Altars im 19. Jahrhundert im Zuge einer Regotisierung entfernt. Der hl. Martin, welcher der Legende nach 316 n. Chr. im ungarischen Szombathely-Savaria geboren wurde, trägt die deutlich verjüngten und idealisierten Gesichtszüge des Erzbischofs und ist nicht als römischer Krieger, sondern in ungarischer Magnatentracht des 18. Jahrhunderts dargestellt. Donner hat hier ein kirchliches Thema in eine sehr weltlich anmutende Form umgesetzt. Das aufspringende

Ross mit Reiter hatte als Kaiser- oder Feldherrndenkmal in der barocken Kunst Tradition. Der siegreich über seine Gegner hinwegreitende Held erscheint nun als spendender Heiliger zu Pferd, der Unterlegene als verkrüppelter Bettler. Mit Ausnahme des einen Beines des Bettlers, das über den Sockel hinausweist und die Verbindung zum Betrachter herstellt, ist die Gruppe durch den intensiven Blickkontakt in sich geschlossen. Die klassische Auffassung zeigt sich am deutlichsten in der Gestalt des Bettlers. Schon in der Literatur des späten 19. Jahrhunderts wurde darauf verwiesen, dass der heroisch nackte Körper dieser Figur mehr einem Poseidon (dem griechischen Gott des Meeres) gleiche als einem jammernden Krüppel, sodass hier das Streben nach Idealität dem Inhalt widerspricht. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass der Bettler eigentlich die Hauptfigur der Darstellung ist. Der Legende nach begegnete der hl. Martin dem frierenden Krüppel am Stadttor von Amiens, als er sich erbarmte und seinen Mantel mit dem Schwert in zwei Teile hieb. In der Nacht erschien ihm Christus, mit dem halben Mantelstück bekleidet, welcher ihn auf diese Weise auf die Probe gestellt hatte. Der Bettler ist also Christus, der im übertragenen Sinn den Erzbischof prüft.

Die Apotheose Karls VI.

Bereits die Arbeiten an der Eleemosynarius-Kapelle hatten dafür gesorgt, dass sich Donner allmählich auch in Wien etablieren konnte. 1734 schuf er für den obersten Verwalter der kaiserlichen Forste Gregor Wilhelm von Kirchner eine Marmorgruppe für dessen Schloss in Breitenfurt bei Wien: die Apotheose (Verherrlichung) Kaiser Karls VI. Die Gruppe wurde noch im 18. Jahrhundert vom Kaiserhaus erworben

Georg Raphael Donner:
„Apotheose Karls VI.“,
1734; Marmor.



Georg Raphael Donner: Ausschnitt aus „Christus und die Samariterin am Brunnen“, 1738/39; Marmor.

und befindet sich heute im Barockmuseum der Österreichischen Galerie Belvedere. Kaiser Karl VI. ist als römischer Imperator dargestellt und steht – als siegreicher Feldherr gefeiert – auf den Kriegstrophäen seiner Widersacher, Frankreich und Türkei. Die antike Kleidung mit der Darstellung der Wölfin mit Romulus und Remus auf dem Gürtel verweist auf den Anspruch des Habsburgers, legitimer Nachkomme des römischen Kaiserhauses zu sein; ebenso der Lorbeerkranz auf seinem Haupt. Zu seiner Rechten schwebt ein weiblicher Genius – Fama, die Göttin des Ruhmes. Sie hält eine sich in den Schwanz beißende Schlange, das Symbol der Ewigkeit, über das Haupt des Kaisers, wodurch der fortdauernde Anspruch der Habsburger auf die Kaiserkrone manifestiert wird. Die aus einem Block von Carraramarmor gemeißelte Gruppe ist ein technisches Meisterwerk, das bereits von Donners Zeitgenossen aufgrund seiner sorgfältig polierten Oberfläche bewundert wurde.

Die Lavabo-Reliefs für den Stephansdom

Als weiterer Auftraggeber Donners begegnet uns der Wiener Magistrat. Bereits 1732 hatte er bildhauerische Arbeiten für die Untere Sakristei im Stephansdom bestellt. 1738 erging schließlich der Auftrag, für ebendiese Sakristei zwei Lavabo-Reliefs zu gestalten. Die beiden fast 150 cm hohen Reliefs aus Carraramarmor, die ihrer Bestimmung – der liturgischen Handwaschung des Priesters – entsprechend das Thema „Wasser“ zum Gegenstand haben, stellen „Christus und die Samariterin am Brunnen“ (Evangelium des Johannes, Kap. 4) sowie „Hagar in der Wüste“ (Genesis,



Kap. 21) dar. Beide Reliefs gelangten nie an ihren Bestimmungsort, sondern wurden noch im Jahr der Fertigstellung vom Wiener Stadtrat Kaiser Karl VI. geschenkt. Ob dies auf Wunsch des Kaisers geschah oder der Auftraggeber plötzlich Metallreliefs bevorzugte, welche er laut Kontrakt vom 10. Jänner 1739 bei Donner bestellte, ist nicht bekannt. Die Metallreliefs, zu denen sich zwei Gipsentwürfe im Kunsthistorischen Museum Wien erhalten haben, sind jedoch nie zur Ausführung gelangt. Möglicherweise wurde diese Arbeit zunächst hintangestellt, um den Künstler nicht von der Ausführung eines weiteren Werkes für denselben Auftraggeber abzuhalten.

Der Mehlmarktbrunnen

Kaiser Karl VI. hatte die grausamen Richtstätten, Pranger und Galgen, welche einst auf dem Mehlmarkt (heute Neuer Markt) standen, aus der Stadt verbannt. Nachdem der Platz zunehmend zum Vergnügungsviertel geworden war, beschloss der Magistrat 1737 eine Neugestaltung. Bei der Vergabe des Auftrags unterlag der renommierte Hofbildhauer Lorenzo Mattioli (1688–1748) dem jüngeren Donner, welchen man für den „ohne Zweiffel überlegenen Maister und Künstler“ hielt. Mit der Entscheidung für Donner entschied man sich auch gegen eine Ausführung in Stein und für eine Blei-Zinn-Legierung. Mangels Erfahrung mit dem neuen Material wusste man nicht, dass es den Witterungseinflüssen nicht standhält. Nach häufig anfallenden Restauriermaßnahmen wurde der Brunnen im 19. Jahrhundert während der kalten Jahreszeit mit Holz ummantelt. Dies veranlasste Franz Gräffer 1852 zu Kritik: „So viel weiß ich: wäre ich Einer der vielen oder nicht vielen reichen Glasermeister, welche für die Decoration ihrer Kaufläden Hunderte aufwenden, ich würde ein Glashaus bauen über diesen Brunnen für die Winterzeit.“ 1871/73 beschloss man schließlich, die Originalfiguren Donners durch weniger empfindliche Bronzekopien zu ersetzen. Die Originale schmückten heute als Dauerleihgabe der Stadt Wien den Marmorsaal des Unteren Belvedere.

Am Höhepunkt seiner Karriere an-



© Stifsmuseum Klosterneuburg

Georg Raphael Donner:
„Merkur und Amor“, um
1725/26; Blei.



Georg Raphael Donner: Pietà, 1741;
Gurker Dom.

gekommen, gestaltete Donner zunächst die Mittelgruppe mit der 337 cm hohen Providentia, der Tugend der Vorsicht und Klugheit. Ausgestattet mit dem Symbol der Schlange, dem Sinnbild der Weisheit, und einem Schild mit Januskopf, dessen jugendliches und greises Gesicht Vergangenheit und Zukunft verkörpern, personifiziert sie die Stadt Wien bzw. deren vorausschauende und kluge Regierung. Die elegante Drehbewegung der Figur wird in den Kanneluren des Sockels fortgesetzt und lädt den Betrachter zum Umschreiten des Brunnens ein. Rund um den Sockel spielen vier Putten mit in der Donau beheimateten Fischarten. Aus den Mäulern von Wels, Hecht, Karpfen und Hausen floss ursprünglich Wasser in das Brunnenbecken.

Der Magistrat, mit dem Ergebnis offensichtlich vollständig zufrieden, beschloss am 10. Jänner 1739, also an demselben Tag, an dem Donner auch den Auftrag für die metallenen Lavabo-Reliefs für St. Stephan erhielt, vier weitere Statuen für den Rand des Brunnenbeckens zu bestellen. Es handelt sich um Personifikationen der vier Nebenflüsse der Donau: Traun, Enns, Ybbs



Georg Raphael Donner: Mehlmarktbrunnen, vorne „Enns“, 1739 – im Hintergrund „Providentia“, 1737–39.

und March. Die Donau selbst ist nicht dargestellt, wurde aber durch das Wasser im Brunnenbecken symbolisiert. Im Gegensatz zu den Wassernymphen Ybbs und March, wovon die eine mittels einer Urne, die andere anhand einer Muschel Wasser in das Becken goss, sind Traun und Enns als Männer dargestellt. Die Traun, ein jugendlicher Fischer mit einem Dreizack in der Hand, lauert über das Becken gebeugt auf ihre Beute. Die Enns, als greiser Fährmann mit Ruder, ist nach dem Vorbild männlicher antiker Flussgottheiten, wie dem „Nil“ in den Vatikanischen Sammlungen, gestaltet.

Die Modelle für den Mehlmarktbrunnen hatte Donner noch in seiner Pressburger

© Donkustodie Salvatorianerkolleg

© Österreichische Galerie Belvedere, Wien

Werkstatt im Sommerpalais des Erzbischofs Esterházy fertiggestellt. Der Guss erfolgte in Wien. Das umfassende Engagement des Bildhauers für seine Heimatstadt dürfte kaum auf Gegenliebe seines Pressburger Gönners gestoßen sein, weshalb der Künstler Mitte 1739 nach Wien zurückkehrte und eine Wohnung am Heumarkt bezog. Am 4. November, dem Namenstag des Kaisers, wurde der Mehlmarktbrunnen feierlich enthüllt.

Die Pietà im Gurker Dom

Das letzte bedeutende Hauptwerk Donners stellt die Pietà am Kreuzaltar des Gurker Domes von 1740 dar. Wieder zeigt sich in den Figuren das Bemühen um zeitlos ideal geformte Körper, das den Künstler von seinen Kollegen unterschied und ihn als Wegbereiter der kommenden Stilepoche des Klassizismus auswies. Dennoch blieb er,

gerade bei diesem religiösen Werk, in der Darstellung des Leichnams Christi mit halb geöffnetem Mund und der scheinbar ohnmächtig zu werdenden Madonna, die von einem Engel gestützt werden muss, dem barocken Sensualismus verhaftet.

Georg Raphael Donner erlag am 15. Februar 1741 im Alter von 47 Jahren einem „inneren Brand“. Trotz der kurz zuvor erfolgten Ernennung zum „kaiserlichen Kammerbildhauer“ verstarb er in völlig verarmten Verhältnissen. Bei den Begräbniskosten war die Witwe auf Spenden angewiesen. Seine Gebeine wurden auf dem unter Joseph II. aufgelassenen Nicolai-Friedhof in der Landstraße beigesetzt. 1893 wurde dem Künstler eine Gedächtnisausstellung im Wiener Künstlerhaus gewidmet, u. a. auf Betreiben des Bildhauers Josef Beyer (1843–1917), welcher aus diesem Anlass eine Gipsbüste Donners fertigte. Er war es

auch, der 20 Jahre zuvor die Bronzekopien des Mehlmarktbrunnens goss. 1906 setzte Richard Kauffungen (1854–1942) Donner ein Denkmal (Schwarzenbergplatz). Es zeigt den Künstler mit Meißel an der verkleinert wiedergegebenen Providentia des Brunnens arbeitend.

Literatur: *Georg Raphael Donner 1693–1741*, Österreichische Galerie Belvedere, Wien 1993 – *Georg Raphael Donner. Einflüsse und Auswirkungen seiner Kunst*, Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien, Bd. 92, Wien 1996.

DIE AUTORIN

Mag. phil. Claudia Wöhner ist Kunsthistorikerin und in der Österreichischen Galerie Belvedere in Wien tätig.

DIE ERSTE 100-EURO-GOLDMÜNZE DER SONDERGEDENKMÜNZEN-SERIE „KUNSTSCHÄTZE ÖSTERREICHS“: „BILDHAUEREI“

Die Münze ist dem großen österreichischen Bildhauer Georg Raphael Donner (1693–1741) gewidmet, der zu den wichtigsten Bildhauern seiner Zeit gehört. Wir sehen den Meister mit eigenartig nach links geneigtem Kopf (vielleicht in kritischer Betrachtung eines seiner Werke?) mit einem Meißel in der Hand. Die Stellung entspricht der Vorlage für dieses Porträt, einem Stich von Jakob Schmutzer, der wiederum auf einem Gemälde von Paul Troger basiert. Herbert Wähner, der Gestalter dieser Münzseite, zeigt hinter dem Bildhauer einen Ausschnitt der Fassade vom Unteren Belvedere, wo das Österreichische Barockmuseum zu Hause ist. Hier befinden sich auch die Hauptwerke Donners – wie die Figuren des „Donnerbrunnens“. Oberhalb des Motivs ist im Halbrund zu lesen: REPUBLIK ÖSTERREICH 100 EURO. Links unten – in Schulterhöhe des Abgebildeten – steht seine schwungvolle Unterschrift RAPHAEL DONNER, rechts die Jahreszahl 2002.

Die andere Seite zeigt Motive des von Donner geschaffenen Providentia-Brunnens auf dem Neuen Markt in Wien, der im Volksmund schlicht und einfach „Donnerbrunnen“ heißt. Providentia ist die römische Göttin der Fürsorge und Umsicht – Eigenschaften, die auch der Auftraggeber des Brunnens, der Magistrat Wien, für sich in Anspruch nahm. So entstand diese Allegorie. Providentia ist unterhalb von vier Putten umgeben. Am Brunnenrand sitzen Figuren, welche die Donau-Nebenflüsse Ybbs, Enns, March und Traun symbolisieren. MÜNZE-Chefgraveur Thomas Pesendorfer wählte einen Ausschnitt, der die Figur der Enns rechts zeigt, dahinter thront Providentia über einer der Putten mit wasserspeindem Fisch. Kopf und Oberkörper der Göttin trennen die Worte der oberen Randschrift: PROVIDENTIA BRUNNEN.



Ausgabetag:	13. November 2002
Entwurf:	Th. Pesendorfer/H. Wähner
Feinheit:	986/1000 Au
Feingewicht:	16 g
Durchmesser:	30 mm
Nominale:	€ 100,-
Auflage:	max. 30.000 Stück, ausschließlich in der Sonderqualität „Handgehoben“
Empfohlener Erstaussgabepreis:	€ 268,-



Die Münze erhalten Sie im repräsentativen und umweltfreundlichen Holzsetui mit Echtheitszertifikat (Seriennummer und detaillierte Kenndaten). Als Extra kann ein exklusives Sammeletui für die gesamte Serie erworben werden.

Münze Österreich – Ausgabeprogramm 2003

Auch heuer finden Sie im Ausgabeprogramm einen Überblick über alle Münzen, die 2003 von der MÜNZE ÖSTERREICH herausgegeben werden.

Vorauss. Termin	Thema/Motiv	Nominale in Euro	Fein-gewicht	Durch-messer	Metall	Auflagen	Qualität
29. Jan.	„700 Jahre Stadt Hall in Tirol“	25,-	9 g Ag	34 mm	Niob; 900/Ag	max. 50.000	P.P.
12. März	„2000 Jahre Christentum“/ Nächstenliebe	50,-	10 g	22 mm	986/Au	max. 50.000	Hgh.
9. April	„Österreich und sein Volk“/ „Schlösser in Österreich“ Schloßhof	10,-	16 g	32 mm	925/Ag	50.000/20.000 130.000*	P.P./Hgh. N.P.
9. April	Österreichischer Kleinmünzensatz 2003	von 1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen)				100.000	Hgh.
14. Mai	„Wasserkraft“	5,-	8 g	29 mm	800/Ag	100.000/ 500.000*	Hgh./ N.P.
11. Juni	„Österreich im Wandel der Zeit“/Biedermeierzeit	20,-	18 g	34 mm	900/Ag	max. 50.000	P.P.
17. Sept.	„Österreich im Wandel der Zeit“/Nachkriegszeit	20,-	18 g	34 mm	900/Ag	max. 50.000	P.P.
8. Okt.	„Österreich und sein Volk“/ „Schlösser in Österreich“ Schönbrunn	10,-	16 g	32 mm	925/Ag	50.000/20.000 130.000*	P.P./Hgh. N.P.
8. Okt.	Österreichischer Kleinmünzensatz 2003	von 1 Cent bis 2 Euro (8 Münzen)				25.000	P.P.
5. Nov.	„Kunstschätze Österreichs“/ Malerei	100,-	16 g	30 mm	986/Au	max. 30.000	Hgh.

N.P. = Normalprägung, Hgh. = Handgehoben, P.P. = Polierte Platte

Produktionstechnische Änderungen vorbehalten

Die Goldbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ wird mit geänderter Jahreszahl „2003“ in den Größen 1 Unze, 1/2 Unze, 1/4 Unze und 1/10 Unze ausgeprägt. Wie bisher zählen auch die Handelsgoldmünzen und der Maria-Theresien-Taler sowie die Good-Delivery-Goldbarren zum Programm der Münze Österreich.

* Die Ausprägessummen der Normalprägungen dieser Münzen müssen erst durch die Oesterreichische Nationalbank bestätigt werden.

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion:** GRILL & THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Text:** GRILL & THOMPSON. **Grafische Gestaltung:** GRILL & THOMPSON. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Österreichische Galerie Belvedere, Wien. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.



In dieser Folge kommen wir zu den beiden größten Ländern in der Runde – beide maßgebende Initiatoren der EG, aus der später die EU mit der Währungsgemeinschaft wurde. Gemeint sind Deutschland und Frankreich. Fast jede zweite Euro- bzw. Cent-Münze stammt aus einem dieser Länder.

DEUTSCHLAND



Die nationalen Münzseiten

Bei allen Münzen wird das jeweilige Motiv von den zwölf EU-Sternen umringt. Auf den 2- und 1-Euro-Münzen ist das Hoheitsymbol des Landes, der deutsche Bundesadler, zu sehen. (Damit wird an die Tradition der D-Mark-Münzen angeknüpft). In der Mitte unterhalb des Adlers befindet sich die Jahreszahl, rechts davon das Münzzeichen der jeweiligen deutschen Prägestätte. Die 50-, 20- und 10-Cent-Münzen zeigen das Brandenburger Tor in Berlin, Symbol deutscher Geschichte bis hin zur Wiedervereinigung. Jahreszahl und Münzzeichen befinden sich unter dem Motiv. Ein Zweig der ebenfalls symbolträchtigen deutschen Eiche zierte die 5-, 2- und 1-Cent-Stücke (in Erinnerung an Pfennigmünzen). Der Zweig trennt unten links das Münzzeichen von der Jahreszahl rechts. Bei allen Münzwerten findet man – je nach Prägestätte – fünf unterschiedliche Münzzeichen: A für Berlin, D für München, F für Stuttgart, G für Karlsruhe und J für Hamburg. Alle bisherigen deutschen Münzen tragen das Ausgabejahr 2002. Als Randprägung auf der 2-Euro-Münze finden wir die Worte EINIGKEIT UND RECHT UND FREIHEIT mit dem Bundesadler.

Land und Leute

Vielen Österreichern kann man in dieser Kurzform kaum viel Neues über unseren großen Nachbarn berichten. Trotzdem soll auch für Deutschland eine Zusammenfassung erfolgen: Die Grenzen der heutigen Bundesrepublik Deutschland sind im Norden die Nordsee, Dänemark und die Ostsee, im Osten Polen und die Tschechische Republik. Im Süden liegen Österreich und die Schweiz, im

Westen Frankreich, Luxemburg und die Niederlande. Nach der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 macht die Fläche des Landes 356.974 km² aus. Es gibt über 82 Millionen Einwohner. (Beide Zahlen stammen aus dem Jahr 1999.) Die Landessprache ist selbstverständlich Deutsch, in Schleswig wird auch Dänisch gesprochen. In Deutschland leben über 7,3 Millionen Ausländer, davon über 2 Millionen Türken. Etwa 36 % der Deutschen sind evangelisch, ca. 35 % katholisch. 25 % gehören anderen Konfessionen an. Man spricht vom evangelischen Norden und vom katholischen Süden. Das Deutsche Kaiserreich von 1871 bis 1918 ging aus verschiedenen deutschen Königreichen und Fürstentümern hervor. Daran schloss sich die so genannte Weimarer Republik an. Von 1933 bis 1945 dauerte das „Tausendjährige Reich“ Hitlers, an dem ja auch Österreich seinen Anteil hatte. Nach dem Krieg entwickelten sich als Bundesrepublik West und DDR Ost zwei deutsche Staaten. Im wiedervereinigten Deutschland ist Berlin wieder die Hauptstadt.

Wirtschaftsmerkmale

Die Teilung Deutschlands hatte zu völlig unterschiedlichen Wirtschaftssystemen geführt. Der Bundesrepublik brachte die soziale Marktwirtschaft – das so genannte „Wirtschaftswunder“. Da konnte die Planwirtschaft im Osten nicht mithalten. Deshalb brachte die Vereinigung im Jahr 1990 auch große Wirtschaftsprobleme und Anpassungsschwierigkeiten mit hoher Arbeitslosigkeit in den neuen Bundesländern. Industrie und Handwerk machen heute zusammen ein Drittel der wirtschaftlichen Gesamtleistung aus. Der wichtigste Industriezweig ist die chemische Industrie. Nach Japan und den USA ist Deutschland drittgrößter Autoproduzent der Welt. Das Brutto-sozialprodukt betrug 1998 2,18 Billionen US-Dollar, pro Einwohner 28.570 US-Dollar. Das rohstoffarme Land ist mit fast 10 % am Welthandel beteiligt und liegt damit an zweiter Stelle hinter den USA. Die Bundesrepublik gilt seit Adenauers Zeiten als ein „Motor“ des gemeinsamen Europa.



FRANKREICH

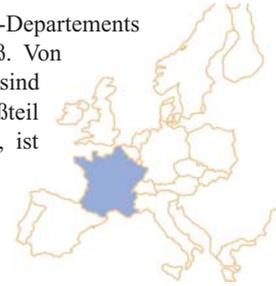
**Die nationalen Münzseiten**

Auf den 2- und 1-Euro-Münzen sehen wir einen Baum von J. Jimenez in einem Sechseck, umrundet von den Worten LIBERTÉ, EGALITÉ, FRATERNITÉ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit). Zwischen Ästen und Wurzeln der Bäume stehen links und rechts die Buchstaben R und F (die Initialen der Französischen Republik). Im äußeren Münzring reihen sich rundum die EU-Sterne, darunter über Kreuz verlaufende Linien. Oben stehen die Zeichen der Pariser Münze bzw. der Münzmeister und unten die Jahreszahl. Die 50-, 20- und 10-Cent-Münzen zeigen eine moderne Særin von L. Jorio nach dem Motiv von Oscar Roty aus dem Jahr 1898. Das Motiv steht vor auseinander laufenden Strahlen und wird von den zwölf EU-Sternen umringt. Links verlaufen waagrechte, rechts senkrechte Linien. In den Linienfeldern sieht man links die Jahreszahl, rechts die Initialen RF. Die 5-, 2-, und 1-Cent-Stücke haben die „neue“ Marianne der Graveurin Fabienne Courtiade als Motiv. Rechts stehen in schwungvoller Schrift die Buchstaben RF. Auch hier ziehen sich die EU-Sterne im Rund um die Abbildung. Die Jahreszahl steht unten, das Münzzeichen (halb-)rechts oben. Die französischen Euro- und Cent-Münzen tragen die Zeichen der Münzmeister. 1999 und 2000 waren das ein Füllhorn und eine Biene. Ab 2001 findet man statt der Biene ein Hufeisen. Randprägung der 2-Euro-Münze: 2, gefolgt von zwei Sternen in sechsfacher Wiederholung, abwechselnd von der einen und der anderen Seite zu lesen. Die bisher herausgegebenen französischen Münzen tragen entweder die Jahreszahl 1999, 2000 oder 2001.

Land und Leute

Die Französische Republik im Westen Europas liegt zwischen Atlantik und Mittelmeer und grenzt im Nordosten an Belgien und Luxemburg, im Osten an Deutschland und die Schweiz, südöst-

lich an Italien. Ohne die Übersee-Departements ist Frankreich 547.026 km² groß. Von den 61,1 Millionen Einwohnern sind 4,5 Millionen Ausländer. Der Großteil der Bevölkerung, nämlich 82 %, ist römisch-katholisch. Es gibt nur 0,8 % Protestanten. Paris, die attraktive Hauptstadt, ist eines der begehrtesten Touristenziele der Welt. Die Landessprache ist Französisch. Als Beginn des französischen Nationalstaates gilt die Krönung Hugo Capets 987. Auch die französische Geschichte ist – so wie die anderer europäischer Großmächte – reich an Kriegen, z. B. mit England oder den Habsburgern. Unter Ludwig XIV. (1661–1715), dem „Sonnenkönig“, hatte Frankreich die größte Bevölkerung Europas und gab kulturell den Ton an. Wegweisend für die politische Entwicklung Europas (und auch Amerikas) war die blutige Französische Revolution ab 1789. Als herausragende, wenn auch nicht unbedingt positive Erscheinung der Geschichte erwies sich der Korse Napoleon (1769–1821), der sich vom Leutnant zum Kaiser hochkämpfte, Europa in Schrecken versetzte und schließlich scheiterte. Ab 1958 begann die heutige V. Republik mit einer neuen Verfassung. Frankreich war wie Deutschland treibende Kraft für das gemeinsame Europa und ist wichtiger EU-Partner.

**Wirtschaftsmerkmale**

Seit vier Jahren herrscht in Frankreich eine gute Konjunktur mit großer Inlandsnachfrage. Das im EU-Vergleich hohe Wirtschaftswachstum hat sich seit 2001 abgeflacht. Die Inflation konnte kontinuierlich gesenkt werden und gehört zu den niedrigsten in Europa. Das französische Bruttoinlandsprodukt macht etwa zwei Drittel vom deutschen aus, das Durchschnittseinkommen ist jedoch fast gleich hoch. Frankreich gehört zu den fünf größten Exportnationen der Welt. Die Wirtschaft stützt sich ebenso auf den großen Agrarsektor wie auf eine hochentwickelte Industrie. Die Arbeitslosigkeit sank von 1997 bis Mitte 2001 von über 12 % auf 9 % (Anfang 2002 = 9,1 %).

Damit haben wir Ihnen unsere Euro-Partner vorgestellt. Es gibt aber auch „inoffizielle“, die sich gewissermaßen an die Euro-Länder „angehängt“ haben. Das sind die Kleinstaaten San Marino, Monaco und der Vatikan. Über diese „Euro-Mitläufer“ und ihre Euro-Münzen werden wir noch kurz berichten. ●





Vorweihnachtlicher MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP

Wir erleben es jedes Jahr, dass uns die Zeit vor Weihnachten „davonläuft“. Der MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP vermittelt jetzt in festlicher Gestaltung bereits Vorweihnachtsstimmung und bietet Ihnen Geschenkideen weit abseits vom Üblichen. Hier nur einige edle Beispiele, mit denen Sie die Herzen Ihrer Lieben und die Gunst Ihrer Geschäftsfreunde gewinnen können.

Zum Weihnachtsfest

Schillinge als Manschettenknöpfe – der besondere Herrenschatz für Nostalgiker und Männer, die das Unkonventionelle lieben. Die Verstaftung (Münzentwertung bzw. Deformierung) gibt den Münzen das künstlerische „gewisse Etwas“.

Detailpreis: versilbert € **36,-** (inkl. 20 % MwSt.)
vergoldet € **43,20** (inkl. 20 % MwSt.)

10-Schilling-Münzen als Anhänger

Das Schmuckstück mit der unvergessenen Wachauerhaube. Auch hier setzt die Verstaftung den künstlerischen Akzent.

Detailpreis: versilbert € **54,-** (inkl. 20 % MwSt.)
Detailpreis: vergoldet € **60,-** (inkl. 20 % MwSt.)

Sammleredition „Kursmünzen aus 12 Euro-Ländern“

Die Sammleredition des Schoeller Münzhandels: Euro- und Cent-Umlaufmünzen aus den 12 Euro-Ländern. Im attraktiven Schutzkarton aus 12 einzelnen, ansprechend gestalteten Blisterverpackungen.

€ **186,-** (inkl. 20 % MwSt.)

Zum Weihnachtsfest oder zum Jahreswechsel

Kalendermedaille 2003

mit der Sonne als Jahresregent.

Das Symbol für „sonnige Aussichten“ das ganze Jahr über – besonders auch für Geschäftsfreunde – mit dem übersichtlichen Kalenderteil.

Silber (900/1000)
in Blisterverpackung € **22,-** (inkl. 10 % MwSt.)
Vergoldet (24 Karat) € **26,40** (inkl. 10 % MwSt.)
Gold (750/1000) € **390,-** (inkl. 20 % MwSt.)

Preise zuzüglich Versand- und Versicherungsspesen.

BESTELLKARTE IN DER HEFTMITTE





Glücksjeton 2003 mit Froggy, dem Glücksfrosch

Die Silvestererinnerung für das ganze Jahr und darüber hinaus.
 Der Glücksbringer von bleibendem Wert mit Glücksfrosch Froggy
 als „Kleeblatt-Gärtner des Glücks“.

Bronze	€	2,16	(inkl. 20 % MwSt.)
Silber (900/1000) Handgehoben	€	4,95	(inkl. 10 % MwSt.)
Silber (900/1000) Polierte Platte	€	5,50	(inkl. 10 % MwSt.)
Silber (900/1000) Vergoldet	€	6,38	(inkl. 10 % MwSt.)
Gold (750/1000)	€	79,80	(inkl. 20 % MwSt.)



Festliche Weihnachtsengel

in Bronze, glänzend mit ausgeprägter plastischer Oberfläche.

Diesen ausergewöhnlichen, wertvollen Weihnachtsschmuck können wir Ihnen auch heuer wieder ans Herz legen. Durch die besondere plastische Verarbeitung schweben die Engel förmlich auf Ihrem festlich geschmückten Christbaum und bringen im Kerzenschein die Augen Ihrer Betrachter zum leuchten.

Engel mit Mandoline

munter und herzlich € **12,-** (inkl. 20 % MwSt.)



Engel mit Posaune

in feierlicher Würde € **12,-** (inkl. 20 % MwSt.)



Kombiset mit beiden Weihnachtsengeln

€ **20,-** (inkl. 20 % MwSt.)

Lassen Sie sich weihnachtlich einstimmen und besuchen Sie unverbindlich den MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP mit gediegener Weihnachtsdekoration. Am besten verbinden Sie Ihren Besuch mit einem Blick in die interessante Ordensausstellung „Hab' die Ehre“ im anschließenden Ausstellungsraum.

Preise zuzüglich Versand- und Versicherungsspesen.

BESTELLKARTE IN DER HEFTMITTE



„Normale“ und merkwürdige Münzen

Das letzte Mal waren wir bei den ersten Münzen angekommen. Aber auch Münzen waren nicht immer so, wie wir sie heute kennen.

Was sind eigentlich Münzen?

Eine heutige Münze ist ein relativ kleines, flaches, rundes Stück Metall, auf das meist ein Motiv, die Wertangabe, der Name oder das Symbol des Ausgabelandes und fast immer das Ausgabe- oder Herstellungsjahr aufgeprägt sind.



1-Euro-Münze aus Österreich



Japanische Hshibu-Koban Goldmünze

Gussmünzen

Zunächst einmal wurden Münzen nicht immer geprägt. So gab es in der Antike Münzgeld, das in Formen gegossen wurde. Auch noch im 18. Jahrhundert gab es im damaligen Burma größere gegossene Silberscheiben. Auf das noch nicht erstarrte Material wurden durch ein Rohr Muster geblasen, die an Blumen erinnern. So entstand „Blumensilber“.

Eigenartige Exemplare

In der Stadt Olbia (heute Ukraine) stellte man im 4. Jahrhundert v. Chr. Delfinmünzen her, also Münzen in der Form eines Delfins. Man kennt aus Transsylvanien (im heutigen Rumänien) sechseckige 10-Dukaten-Stücke des 17. Jahrhunderts. In Japan gab es im 16. und 17. Jahrhundert viereckige und ovale Goldmünzen, in Thailand – ebenfalls im 17. Jahrhundert – Ringmünzen. 1665 wurde ein englischer Halfpenny aus Messing in Form eines Herzens geprägt. Und der 1966 Bronze-Penny aus Sambia hat in der Mitte ein Loch – wie auch gelegentlich manches Kleingeld aus anderen Ländern der Welt. Dadurch lassen sich die Münzen auf eine Schnur fädeln, die man sich umhängen kann.



© Getty-Images



© KHM, Wien



© KHM, Wien

Münzen – fast 20 Kilo schwer

Von 1644 bis 1759 prägte man in Schweden anstelle von Silbergeld Kupferplatten. Damit der Metallwert dem Wert des Silbergeldes entsprach, waren die Platten bis zu 33 x 68 cm groß – bei einem Gewicht von 19,75 kg. Dieses „Kleingeld“ konnte man natürlich nicht im Geldbörstel mit sich herumtragen.

Kupferplatte aus Schweden

Das nächste Mal beschäftigen wir uns mit weiteren interessanten Geldbegriffen und ihrer Herkunft.